

HISTORISCH-KRITISCHES
WÖRTERBUCH
DES MARXISMUS

UNTER MITWIRKUNG VON
MEHR ALS 800 WISSENSCHAFTLERINNEN UND WISSENSCHAFTLERN

HERAUSGEGEBEN
VON
WOLFGANG FRITZ HAUG
FRIGGA HAUG, PETER JEHLE, WOLFGANG KÜTTLER
UND OLIVER WALKENHORST



BAND 9/II

MITLEID
BIS
NAZISMUS

ARGUMENT

EINE VERÖFFENTLICHUNG
DES BERLINER INSTITUTS FÜR KRITISCHE THEORIE (INKRIT)

IN KOOPERATION MIT DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN

GEFÖRDERT VON
ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG (BERLIN)
HANS-BÖCKLER-STIFTUNG (DÜSSELDORF)
KLAUS UND RENATE HEINRICH-STIFTUNG (BERLIN)
MARXILAISEN YHTEISKUNTATIIETEEN SEURA (TAMPERE)
KARL MARX -SEURA (HELSINKI)
CENTRUM FÖR MARXISTISKA SAMHÄLLSSTUDIER (STOCKHOLM)
NICOS-POULANTZAS-STIFTUNG (ATHEN)
ESPACES MARX (PARIS)
TRANSFORM!EUROPE

INKRIT · ARBEITSSTELLE AN DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN
HKWM-REDAKTION
MALTESERSTRASSE 74-100 / L 511 / 12249 BERLIN
HKWMRED@ZEDAT.FU-BERLIN.DE
WWW.HKWM.DE · WWW.INKRIT.DE
KONTO 7412309 · KREISSPARKASSE ESSLINGEN-NÜRTINGEN · BLZ 611 500 20
IBAN DE53 6115 0020 0007 4123 09 · BIC ESSLDE66XXX

DAS INKRIT IST ALS GEMEINNÜTZIGE EINRICHTUNG ANERKANNT

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-88619-442-1 (Band 9/I)
ISBN 978-3-88619-443-8 (Band 9/II)

Alle Rechte vorbehalten © INKRIT 2023; für diese Ausgabe Argument Verlag
Glashüttenstraße 28, 20357 Hamburg, www.argument.de
Satz: Martin Grundmann, Hamburg. Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza
Abbildung auf dem Schutzumschlag: Pablo Picasso, *Foulard für 3. Weltjugendfestival*
© Succession Picasso/VG Bild-Kunst, Bonn 2023

Wissenschaftlicher Beirat

Étienne Balibar (Paris), Alberto Burgio (Bologna), Fredric Jameson (Durham), Bob Jessop (Lancaster)
Isabel Monal (Havanna), Jean Quétier (Straßburg), Pedro Ribas Ribas (Madrid), Gabriel Vargas Lozano
(Mexiko-Stadt), Miguel Vedda (Buenos Aires), Victor Wallis (Somerville), Zhang Yibing (Nanjing)
Moshe Zuckermann (Tel Aviv)

Redaktion

Thomas Barfuss, Ruedi Graf, Frigga Haug, Wolfgang Fritz Haug, Peter Jehle, Wolfgang Küttler, Jan Loheit
Ruth May, Hauke Neddermann, Christof Ohm†, Thomas Pappritz, Ingo Pohn-Lauggas, Daniel Queiser
Jan Rehmann, Bernd Röttger, Victor Strazzeri, Hansjörg Tuguntke, Oliver Walkenhorst, Thomas Weber
Max Welch Guerra, Christian Wille

In der Wörterbuch-Werkstatt wirkten ferner mit

Konstantin Baehrens, Dick Boer, René Bohnstingl, Peter Brandt, Lutz Brangsch, Christian Buschhaus
Rolf Czeskleba-Dupont, Beat Dietschy, Timothée Haug, Frank Heidenreich, Juha Koivisto
Inga Kummernuß, Tong Mao, Klaus Meschkat, Jutta Meyer-Siebert, Klaus Müller, Vesa Oittinen
Michael Rahlwes, Nora Räthzel, Karen Ruoff Kramer, Thomas Sablowski, Norbert Schneider†
Jürgen Stahl, Frank Voigt, Felix Werfel, Thilo Witt

Editionsassistenz

Daniel Queiser

Gesamtleitung

Oliver Walkenhorst, Jan Loheit

Fremdsprachige Äquivalenzen

Huda Zein (Arabisch), Joseph Fracchia und Jan Rehmann (Englisch), Étienne Balibar (Französisch)
Alexander Tschepurenko und Lutz-Dieter Behrendt (Russisch), Pedro Ribas Ribas und
Santiago Vollmer (Spanisch), Pan Lu, Li Qiankun und Hauke Neddermann (Chinesisch)

Übersetzungen

Konstantin Baehrens, Lutz-Dieter Behrendt, Christian Dürr, Lilly Malou Felk, Johannes Funcke
David Graaff, Ruedi Graf, Peter Jehle, Max Köhler, Henri Lütke-meier, Ruth May, Ole Nymoen
Stephan Packard, Martin Schwietzke, Elisa Schwis, Ronja Staiger, Felix Werfel

Korrekturen

Konstantin Baehrens, Felix Bardorf, Christian Buschhaus, Balduin Eilmles, Toprak Eresmer
Lilly Malou Felk, Jan Arne Friedrich, Max Grigutsch, Michael Hauke, Franz Heilgendorff
Heinz-Jürgen Krug, Inga Kummernuß, Julius Leonhardt, Grigori Lifchits, Johannes Lütkepohl
Hauke Neddermann, Huy Dat Nguyen, Ole Nymoen, Thomas Pappritz, Heiner Poelitz
Ingo Pohn-Lauggas, Lena Schuhknecht, Ilse Schütte-Kronauer, Maximilian Stilling, Kolja Swingle
Thomas Weber, Felix Werfel, Christian Wille, Thilo Witt

Namensregister

Jan Arne Friedrich, Jan Loheit, Hauke Neddermann, Heiner Poelitz

Internetpräsenz

Marc Hanisch, Wolfgang Fritz Haug, Hansjörg Tuguntke, Santiago Vollmer (Spanisch), Christian Wille

Download-Service

Margret Langenberger, Hansjörg Tuguntke, Christian Wille

www.inkrit.de

VORWORT

Always historicize.
Fredric Jameson

Der vorliegende Band geht in einem Moment in Druck, da das Wörterbuchprojekt einen runden Jahrestag zu feiern hat: Vor vierzig Jahren, im hundertsten Todesjahr von Karl Marx, nahm die Wörterbuchwerkstatt¹ am Institut für Philosophie der westberliner Freien Universität die Arbeit auf. Ziel war die Erarbeitung einer deutschen Fassung von Georges Labicas *Dictionnaire critique du marxisme* (1982). Da dieses Werk sich überwiegend auf »den französischen Diskussionsstand« beschränkte, kündigten wir im Vorwort »Ergänzungsbände zur deutschen Ausgabe« an, in denen »Vertreter aller lebenden Generationen und Richtungen im deutschsprachigen Marxismus zu Wort kommen« sollten (KWM 1, 1983, 9). Wussten wir, worauf wir uns einließen?

Einen Vorgeschmack gab uns die Reaktion führender Vertreter der beiden theoretischen Hauptfronten der institutionell verankerten Denkschulen im Anschluss an Marx: der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule sowie des Marxismus-Leninismus der DKP und der DDR. Suspekt war den Autoritäten beider Seiten »ein marxistischer Zusammenhalt im Widerspruch« als »ökumenische Haltung« (W.F.Haug, *Pluraler Marxismus*, Bd. 1, 1985, 20f), wie sie sich zwischen der Phase der Kampf-dem-Atomtod-Bewegung der späten 1950er Jahre und der weltweit studentisch geprägten Phase der 1968er-Bewegung als »Argument-Marxismus« herausgebildet hatte, bald begleitet von der damit verschränkten Entfaltung eines international sich formierenden »Marxismus-Feminismus« (vgl. *50 Jahre Das Argument*, 2009). Jedenfalls sagten beide angesprochenen Seiten ab, weil die jeweils andere beteiligt werden sollte. Wir antworteten mit der Internationalisierung, ja Globalisierung unseres Projekts einer multiperspektivischen Ergänzung des französischen Originalwerks.

Die Vorschule des HKWM fand also noch in der geteilten Welt der Systemkonkurrenz statt, und ihr Ort war der als besondere politische Einheit konstituierte Westsektor des unter alliierter Kontrolle stehenden Groß-Berlin. Niemand von uns ahnte, dass diese Ordnung ihrem Ende entgegenging. Sechs Jahre nach dem Start, im Herbst 1989, erschien der achte und letzte Band des *Kritischen Wörterbuchs des Marxismus* (KWM). Inzwischen hatte der Wechsel an der Spitze der KPdSU und die Wende der sowjetischen Innenpolitik hin zu Glasnost und Perestrojka den Gang der Geschichte beschleunigt. Gorbatschows Rede vom 2. November 1987 läutete das Ende der Funktionärsherrschaft der Partei über Staat und Gesellschaft ein. Zum ersten Mal widersetzte

¹ Der erste Band des KWM verzeichnet in der Erstauflage (1983) 32 Übersetzerinnen und Übersetzer; bereits 36 sind es in der Zweitauflage (1984). Darunter unter anderen die berliner Philosophieprofessorin und vormalige FU-Vizepräsidentin Margherita von Brentano (1922-1995), die nachmalige Vizepräsidentin der frankfurter Goethe-Universität Brita Rang, die münsteraner Geschichtspräsidentin Karin Priester (1941-2020), die berliner Komparatistin und Romanistin Hella Tiedemann-Bartels (1936-2016), den kritisch-marxistischen Philosophen Helmut Fleischer (1927-2012), den Althusser-Übersetzer Klaus-Dieter Thieme; von den heutigen HKWM-Redakteuren Ruedi Graf und Jan Rehmann sowie von den HKWM-Herausgebern Frigga Haug, Peter Jehle und den Autor dieser Zeilen.

sich die DDR-Führung dem bis dato imperativen Hegemonismus der SU. Doch Ungarn öffnete seine Grenze zu Österreich, und Urlauber aus der DDR, viele Familien mit Kindern, verließen scharenweise das Land Richtung Westen, während zuhause die Demonstrationen zunahmen. Die Repressionsversuche verstärkten den Druck von unten. Der Staat reagierte ungewohnt flexibel: Mit polizeilicher Genehmigung konnte auf dem berliner Alexanderplatz am 4. November 1989 die größte nicht von der Partei gelenkte Demonstration in der Geschichte der DDR stattfinden. Die Reden kritisch-kultureller Größen des Landes, die für eine Demokratisierung des Sozialismus eintraten – aber auch zweier mittelhoher Funktionäre der SED, die Buhrufe über sich ergehen lassen mussten –, wurden zusammen mit den unzähligen selbstgebastelten Transparenten der Versammelten vom DDR-Fernsehen übertragen. Fünf Tage später erklärte ZK-Sekretär Günter Schabowski, einer jener beiden Parteiredner, im DDR-Fernsehen, als ihm ein Zettel zugereicht wurde, in vermutlich gespielter Zerstretheit ›versehentlich‹ die Berliner Mauer zum Westen der Stadt hin mit sofortiger Wirkung für geöffnet, was sich wie ein Lauffeuer verbreitete und noch in derselben Nacht Abertausende DDR-Bürger nach »drüben« zog.

Der weltweit ausgestrahlte ›Fall‹ der Berliner Mauer symbolisierte den kurzzeitigen Erfolg einer demokratisch-sozialistischen Revolutionsbewegung, der dieser Sieg zur definitiven Niederlage geriet: »Die Wende war nicht die Stunde der Wahrheit, sondern der Waren, und die Perestroika, der Versuch, die Hierarchie in die Horizontale zu kippen, legte sich flach vor der neoliberalen Verheißung. Der *plurale Marxismus*, der paradoxe Begriff gegen die Orthodoxie, sah sich aufgehoben und zunichte gemacht vom einzigen global play, aber das Kapital selbst bestand auf Praxis, indem es die Grundrisse ins Transnationale verschob. Vom Neuen Denken blieb die Logik des Bruchs, ein Weltdenken der Widersprüche in den Rissen der Geographie der Kulturen.« (Volker Braun an den Autor, Dez. 2023)

Ergänzungsbände hatten in dieser Gemengelage keinen Sinn mehr. Ein welthistorischer Geschichtsbruch war erfolgt, auf den das Wörterbuchprojekt mit einer Neugründung zu antworten hatte, wofür sich nach ein paar Taufversuchen der Name *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus* durchsetzte. Die Anlehnung an Pierre Bayles *Dictionnaire historique et critique*, das am Ausgang des 17. Jahrhunderts die Wende zum 18., dem der Aufklärung, eingeleitet hat, war gewollt.

Das klassisch-editionstechnische Verfahren des »Historisch-Kritischen« bewahrten wir, doch dessen geschichtsmaterialistische Praktizierung füllte es zugleich mit Substanz. Unser Projekt erfuhr es als Aufhebung seiner Voraussetzungen. Von der geschehenden Geschichte waren sie historisiert, und dem Auftrag, den wir uns gegeben hatten, war auf eine Weise der Boden entzogen, die ihn ins Globale warf.

*

Polykosmos einer Geisterwelt; das Historisch-kritische Wörterbuch weist mich auf die Verwandtschaft: ein Diderot des Internet, die Internationale mailt die Stichworte der Erfahrung des Scheiterns in ein Vorschlagwerk, Links aus den Computern, Links Links Links
Volker Braun

An der Profilierung der Kriterien hat auch die Wirkungsgeschichte teil. »Ein international angelegtes Werk kann weltweit nur wirken, wenn es auch in anderen Sprachen verbreitet wird«, erklärten wir 2018 im Vorwort zu Band 9/I (VII). Und weiter: »Nun wird zum 200. Geburtstag von Karl Marx der erste Band auf Chinesisch erscheinen.« Was nach Zukunftsmusik klang, ist inzwischen – in weit größerer Dimension – Gegenwart: Die ersten drei HKWM-Bände, erarbei-

tet von einem hervorragenden Übersetzungsteam unter der Leitung von Prof. Yu Keping von der Peking-Universität, liegen auf Chinesisch vor; die Übersetzung von Band 4 wurde begonnen. Hinzu kommen Impulse einer ganz neuen Qualität: Die Rückmeldungen aus dem Kreis der chinesischen Übersetzerinnen und Übersetzer bei einer Arbeitstagung im November 2023 an der Freien Universität, einige davon per Video aus Peking und Shanghai zugeschaltet, waren geeignet, bei den anwesenden Mitgliedern unseres editorischen und redaktionellen Teams die Kriterien eines auf Übersetzbarkeit hin orientierten Schreibens und Redigierens zu schärfen.

Die chinesische Ausgabe ist nicht die einzige fremdsprachige, wenngleich die einzige im Gang seiende Gesamt-Ausgabe. So sind unter der Ägide von Prof. Miguel Vedda von der Fakultät für Philosophie und Literatur der Universität Buenos Aires die ersten drei Bände einer thematisch gegliederten Auswahl Ausgabe auf Spanisch erschienen, beginnend mit einer Auswahl der feministischen HKWM-Artikel auf Grundlage ihrer von Frigga Haug edierten dreibändigen Zusammenstellung zum *Historisch-kritisches Wörterbuch des Feminismus*. Am Beispiel des Kulturfragen gewidmeten zweiten Auswahlbands, der wie der erste als *open access* zugänglich ist, lässt sich ermessen, was das an erweiterter Präsenz im globalen Maßstab bedeutet.² Der Grundstein für eine türkische Ausgabe ist seit August 2023 Dank der Initiative von Prof. Sinan Özbek (Universität Kocaeli) in Gestalt von 29 übersetzten Artikeln gelegt und über die internationale HKWM-Seite des InkriT offen zugänglich. Nicht zuletzt ist ein Auswahlband auf Englisch, besorgt von Konstantin Baehrens, Juha Koivisto und Victor Strazzeri, seit Ende November – nach langjähriger Vorarbeit auf der InkriT-Homepage – als *open access* frei zugänglich³, ein zweiter in Vorbereitung. Hiervon erwarten wir uns einen wegbahnenden Schritt fürs HKWM-Projekt. Warum? »Was ›Guidelines‹ niemals zu leisten vermögen«, heißt es im *Einladenden Geleitwort* des englischen Auswahlbands, »das kann diese Sammlung: in der epochalen Globalsprache und im Modus der Durchführung möglichen Autoren die Kriterien dieses historisch-kritischen *Begriffswörterbuchs* nahebringen«, die diesem »den Charakter einer praktisch-theoretischen Enzyklopädie verleihen« (X). »Das HKWM-Projekt braucht und umwirbt diese Autoren«, um »den Verlust der internationalen Gründergeneration« überleben zu können (Xf).

Somit kann ohne Übertreibung gesagt werden, dass die »Flaschenpost«, als die Fredric Jameson das HKWM einst bezeichnet hat, dabei ist, in vier Sprachen – darunter den drei global wohl wichtigsten – an Land geholt zu werden. Zu welchem Zweck? Wir selbst verglichen das HKWM im Vorwort zu Band 1 (1994) mit einer Arche Noah zur Bergung historisch-kritisch durchgearbeiteter »menschheitlicher Schätze aufklärerischen Wissens und sozialer Phantasie« (III), nämlich aus den Trümmern des untergegangenen Staatssozialismus sowjetischer Prägung. Diese Zielsetzung erweist sich eine Generation später als in gewisser Weise antihistorisch, da sie nicht damit rechnet, dass die Geschichte unablässig weiterarbeitet und mit ihr der Moment der Gegenwart wandert und sich ebenso wandelt wie die Relevanz der Bezüge.

Die Vorgeschichte von 1989 hat es vorgeführt: Lange kaum merklich, kann der geschichtliche Prozess zum unwiderstehlichen Strom sich steigern, der Standpunkte und Perspektiven mit sich reißt. Im Entstehungsmoment dieses Vorworts ändern sich wiederum im Weltmaßstab die Bezüge: Der Untergang der SU und damit des europäischen Staatssozialismus hatte an die Stelle der bipolaren Weltmächtsordnung die unipolar von den USA dominierte Ordnung an die Macht katapultiert, die in den Folgejahren allen anderen Mächten die Bedingungen diktieren konnte, in die sie sich einzuordnen hatten, widrigenfalls sie mit Sanktionen wo nicht militärischer Gewalt zu rechnen hatten. Die in diesem Rahmen sich entfaltende Unterscheidung von imperialer *Hegemonie nach innen* und militärischem *Imperialismus nach*

2 So sind Bände dieser Ausgabe im Netz vieler Universitäten der spanischsprachigen Welt frei zugänglich.

3 <https://brill.com/edcollbook-oa/title/62316>

außen bestimmte jahrzehntelang die Weltordnung.⁴ Ein Indikator für die Vergänglichkeit dieser Ordnung sind die Veränderungen der Rolle Chinas darin. In einer ersten Phase erlaubte China dem us-amerikanischen Kapital, sich seine – mit Marx gesprochen – »beiden Urbildner des Reichtums, Arbeitskraft und Erde«, einzuverleiben und damit »eine Expansionskraft« zu erwerben, »die ihm erlaubt, die Elemente seiner Akkumulation auszudehnen jenseits der scheinbar durch seine [und des US-Staates; WFH] eigne Größe gesteckten Grenzen« (*K I*, 23/630f). Diese Phase ist »Chimerika« getauft worden. Sie endete jäh mit der von den USA ausstrahlenden Weltfinanzkrise, symbolisiert durch den Zusammenbruch der Investitionsbank Lehman Brothers von 2008. Anders als der US-Staat erwies die VR China sich als fähig, der dadurch ausgelösten Weltwirtschaftskrise im eigenen Land mittels eines enormen Infrastruktur-Entwicklungsprogramms entgegenzutreten. Im Ergebnis zeigen sich zwei gegensätzliche Phasen einer mit Hegels *Phänomenologie des Geistes* beschreibbaren Herr-Knecht-Dialektik.⁵ Als »Fabrik der Welt« und unter vom Westen diktierten Ausbeutungsbedingungen entwickelte China sich aus der Knechtsposition zu einer zur Ebenbürtigkeit mit den USA aufstrebenden Meistermacht nachholender und in Ansätzen – etwa bei regenerativer Energiegewinnung – überholender Entwicklung. Der globale Hegemonismus des US-geführten Westens stößt in ihr an eine Grenze. Viele Mächte des globalen Südens richten sich daran auf. Eine Phase des Weltordnungsringens ist angebrochen, überdeterminiert von der weltökologischen Krise und vom Krisentypus der Covid-Pandemie. Mit sich gebracht hat sie neue Kriege.

Einmal mehr verschieben sich Standpunkte und Perspektiven des historisch-kritischen Wörterbuchprojekts eines Marxismus, der zwar Vergangenes erkundet, doch seinen Standpunkt nicht der Vergangenheit entnehmen kann. Sein Projekt ist kein Selbstzweck. Es dient der emanzipatorischen Bearbeitung grundlegender Menschheitsprobleme, die zuerst – und auf die sich bildende Weltarbeiterbewegung bezogen – von Karl Marx auf den praktisch-theoretischen Begriff gebracht worden sind. Auf diese Existenzprobleme bezieht sich, in immer neu sich konkretisierenden Weisen, was wir im Vorwort zu Band 1 in die Worte gefasst haben: »Ein unerledigtes Projekt kann nicht sterben, solange die Existenzprobleme, auf die es zu antworten begonnen hat, nicht gelöst oder bedeutungslos geworden sind.« (1994, II)

Wer das HKWM nicht nur als Nachschlagewerk nutzt, sondern auch oder sogar primär als »Vorschlagewerk«, in dem man auf Erkundung gehen kann, wird die Erfahrung machen, dass Vergangenheitserkenntnis der Gegenwart auf eine Weise zu begegnen vermag, die ihr bei aller Differenz ein Licht aufsteckt. Es sind dies die Momente, in denen Vergangenes – mit Walter Benjamin gesprochen – »mit der Gegenwart zu einer Konstellation zusammentritt« (GS I.3, 1242). Darauf zu achten, dass oft bisher wenig beachtete Stellen der klassischen Texte des Marxismus Licht auf die aktuellen Krisenkonstellationen werfen können, muss die Kriterien der redaktionellen und editorischen Arbeit mit den Autorinnen und Autoren und ihren Texten schärfen und dabei helfen, Archivalisches zugunsten des praktisch-theoretischen Spannungsbogens zurückzudrängen. Gewinnen wird dadurch der von Wolfgang Küttler im Vorwort zu Band 9/I beschriebene Charakter einer »historisch-kritisch fundierten Erzählung aus vielen Erzählungen« (I) der wie ein Mosaik vom Alphabet zu einem Buch zusammengesetzten Stichwortartikel.

Los Quemados, im Dezember 2023

Wolfgang Fritz Haug

4 Vgl. W.F.Haug, »Imperium oder Imperialismus« (2006), weiterentwickelt in ders., *Hightech-Kapitalismus in der Großen Krise* (2012, BB 14, Kap. 7).

5 Vgl. ebd., Kap. 7, 10 u. 11, speziell 243ff.

Naturverhältnisse, gesellschaftliche

A: 'alāqāt al-muġtama' ma'a at-tabī'a.

E: societal nature relations.

F: rapports sociaux à la nature.

R: obščestvennye otnošenija prirody.

S: relaciones societales con la naturaleza.

C: shèhui de zírán guānxi 社会的自然关系

Der Begriff der gNv enthält im Kern einen materialistischen und zugleich dialektischen Gesellschaftsbegriff, der den »Arbeitsprozess« als »allgemeine Bedingung des Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur« und dabei »allen seinen Gesellschaftsformen« gemeinsame, »ewige Naturbedingung des menschlichen Lebens« (MARX, *K I*, 23/198) betont, wobei dieser Stoffwechsel allerdings durch die jeweils vorherrschenden gesellschaftlichen Produktionsweisen historisch unterschiedlich gestaltet wird. Diese Gestaltung ist nicht beliebig. Die »Produktivität der Arbeit [bleibt] an Naturbedingungen gebunden« (535). Der vorgefundene natürliche Reichtum bildet ihre Grundlage, wobei »eine zu verschwenderische Natur« die »Entwicklung« des Menschen allerdings »nicht zu einer Naturnotwendigkeit« macht; erst die »Notwendigkeit, eine Naturkraft gesellschaftlich zu kontrollieren, damit hauszuhalten, sie durch Werke von Menschenhand auf großem Maßstab [...] anzueignen oder zu zähmen«, führt zum Eintritt in die »Geschichte der Industrie« (536f).

Der Begriff der gNv entstand in den späten 1980er Jahren im Vorfeld der Gründung des Frankfurter Instituts für sozial-ökologische Forschung (ISOE). So findet sich etwa in einem Gutachten der FORSCHUNGSGRUPPE SOZIALE ÖKOLOGIE (1987, 154 u.ö.) – dort noch im Singular – eine frühe Verwendung (vgl. BECKER 1991; JAHN 1991, 117-23; GÖRG 1999, 173ff). Diese begriffliche Arbeit stand im Kontext der Politisierung von Umweltproblemen in Westdeutschland seit den 1970er Jahren, dies wiederum auch in Reaktion auf Studien wie *Der stumme Frühling* (1962) von Rachel CARSON und die vom 1968 gegründeten Club of Rome in Auftrag gegebene mathematische Modellierung der globalen *Grenzen des Wachstums* (MEADOWS u.a. 1972). Der Begriff wendet sich wissenschaftlich gegen Positionen in Soziologie und Gesellschaftstheorie, die gesellschaftliche Verhältnisse auf zwischenmenschliche Beziehungen reduzieren und den gesellschaftlichen Stoffwechsel mit der Natur ausklammern.

MARX arbeitet bereits in *K I* heraus, dass die Logik der kapitalistischen Organisation die natürlichen »Springquellen alles Reichthums untergräbt: die Erde und den Arbeiter« (23/530). Gestützt auf Studien von JUSTUS VON LIEBIG und anderen Naturwissenschaftlern seiner Zeit gelangt er zu dem Schluss, dass die Bedingungen des »großen Grundeigentums« einen »unheilbaren Riss [...] in dem Zusammenhang des gesellschaftlichen und durch die Naturgesetze des Lebens vorgeschriebnen Stoffwechsels« (*K III*, 25/821) hervorrufen, der die gesellschaftlich vermittelten Stoff- und Energiekreisläufe (z.B. den Nitratkreislauf) prekär werden lässt. Zudem ist auch MARX sich bewusst, dass Ressourcenknappheit tendenziell die Produktionskosten steigen lässt und wirtschaftliche Krisen generieren kann, was kapitalseitig zu Bemühungen führt, Energie- und Materialkosten zu senken. Mit dem Fokus auf die kapitalistische Produktionsweise und ihre spezifische Krisenhaftigkeit bietet die marxische KrpÖ eine theoretische Grundlage, die Krisendynamiken in den globalen Mensch-Natur-Verhältnissen zu analysieren.

Die globale sozial-ökologische Krise seit der zweiten Hälfte des 20. Jh. bestätigt die Kernbotschaft des Begriffs der gNv in dramatischer Weise: dass jegliche menschliche Gesellschaft grundlegend von der Art und Weise geprägt ist, wie sie die Aneignung der Natur organisiert, welche Wechselwirkungen sich daraus ergeben und welche Rückwirkungen die Transformation der natürlichen Umwelt auf die Gesellschaft zeitigt. Diese Rückwirkungen gewinnen unter Bedingungen der Dominanz der kapitalistischen Produktions- und Lebensweise eine destruktive Dynamik, die sich zu einer umfassenden ökologischen Krise zuspitzt. Diese Krise bringt die

empfindlichen Abhängigkeiten der Gesellschaften von »der Natur« zum Vorschein, angefangen bei der Bedeutung fossiler Brennstoffe als Energieträger über Landnutzung und Ernährungssouveränität bis hin zu Fragen der Gesundheitsbelastung und Klimakatastrophe. Die kapitalistisch geprägten gNv vermehren und verschärfen zudem gesellschaftliche Antagonismen: Die Aneignung der Natur unter der strukturell expansiven kapitalistischen Gesellschaftsform hat zwar einen historisch einzigartigen materiellen Wohlstand hervorgebracht, doch keineswegs in allen Teilen der Welt und nicht für alle Bevölkerungsgruppen in vergleichbarer Weise.

Während die zentrale Bedeutung des Stoffwechsels mit der Natur bei MARX und ENGELS unbestreitbar ist, herrschte im Marxismus lange Zeit ein dualistisch geprägtes (d.h. Natur und Gesellschaft als getrennte Sphären begreifendes) und naturalistisch verkürztes (d.h. Natur als bloßes Objekt gesellschaftlicher Gestaltung setzendes) Verständnis vor, das die Ausbeutung der Natur genauso wenig in den Blick nahm wie die Gefährdung menschlicher Lebensbedingungen durch deren negative Rückwirkungen. Nur wenn der dialektische, d.h. anti-dualistische Gehalt des Begriffs der gNv effektiv aufgegriffen wird, kann er sein Potenzial zur Zeitdiagnose und zur Formulierung von Strategien gegen die globale(n) sozial-ökologische(n) Krise(n) entfalten.

1. *Ausgangspunkte bei Marx und Engels.* – Ob die normative Integration (DURKHEIM), das soziale Handeln (WEBER) oder die Kommunikation (LUHMANN und HABERMAS) als Grundbegriff der Gesellschaftstheorie verwendet wird – die verschiedenen bürgerlichen Strömungen klammern die Rückwirkungen der Produktionsweise auf die »menschliche und außermenschliche Natur« aus, statt die »Formen menschlicher Vergesellschaftung« als »in bestimmten Naturverhältnissen begründet, in ihnen vermittelt und auf sie bezogen« zu begreifen (TJADEN 1977, 11).

MARX und ENGELS hingegen stellen den gesellschaftlichen Reproduktionsprozess der naturalen Lebensbedingungen ins Zentrum ihrer Analyse. Gesellschaften sind demnach wesentlich Reproduktionszusammenhänge, die ihren Stoffwechsel mit der Natur nach historisch veränderlichen Produktionsweisen gestalten. Diese Kernbestimmung hat zwei zentrale Motive: wie alle anderen Lebewesen müssen Menschen ihre zum Leben erforderlichen Ressourcen aus der äußeren Natur gewinnen; im Unterschied zur Tierwelt geschieht dies durch Arbeit, durch die zielgerichtete Aneignung der äußeren Natur im Rahmen spezifisch organisierter Gesellschaften, d.h. arbeitsteilig organisierter Re-/Produktionsprozesse, die den historisch spezifischen Bedarf an Ressourcen maß-

geblich bestimmen (vgl. *DI*, 3/20ff). Zentral für die Analyse gesellschaftlicher Produktionsweisen sind daher auch die Eigentumsformen sowie die spezifische Art der Herstellung, Aneignung und Verteilung eines gesellschaftlichen Gesamtprodukts (vgl. 22-25). Werden Herstellung, Verteilung und Aneignung in der Sklavenhaltergesellschaft und im Feudalismus unmittelbar über weitgehend direkte Macht- und Herrschaftsverhältnisse organisiert, ist die kapitalistische Produktionsweise durch die eher »stumme« Kapitalverwertung gekennzeichnet.

Gerade für die ökonomiekritischen Schriften von MARX und ENGELS ist die Berücksichtigung des Verhältnisses von Gesellschaft und Natur zentral. MARX betont in *K I*, die Gebrauchswert schaffende Arbeit sei »ewige Notwendigkeit, um den Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur, also das menschliche Leben zu vermitteln« (23/57). Unter kapitalistischen Bedingungen werden die Waren durch ihren Tauschwert aufeinander bezogen, kommensurabel gemacht. Das »Wertverhältnis der Arbeitsprodukte« hat jedoch »mit ihrer physischen Natur und den daraus entspringenden dinglichen Beziehungen absolut nichts zu schaffen« (86); die »natürliche« Beschaffenheit der Ware, ihre biophysischen Eigenschaften sind allerdings zentral für ihren Gebrauchswert. Die kapitalistische Produktionsweise impliziert die Erwirtschaftung und Akkumulation eines Mehrwerts und damit einen Zwang zur »Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter« (612). So geraten die kapitalistischen Organisationsprinzipien mit dem ihnen eigenen Zeitregime tendenziell in Gegensatz zu den Reproduktionsbedingungen natürlicher Ökosysteme (vgl. z.B. 529).

Gegenüber naturalistisch verkürzten Varianten der klassischen politischen Ökonomie, wie sie etwa die Physiokraten oder auch Thomas Robert MALTHUS vertraten, betont MARX die konstitutiven Rollen von menschlicher Arbeit *und* Natur bei der Schaffung des materiellen Wohlstands: »Die *Natur* ist ebenso sehr die Quelle der Gebrauchswerte (und aus solchen besteht doch wohl der sachliche Reichtum!) als die Arbeit, die selbst nur die Äußerung einer Naturkraft ist, der menschlichen Arbeitskraft.« (*Gotha*, 19/15) Während die Ausbeutung der Arbeitskraft gleichsam die entscheidende Dynamik im (immer schneller steigenden) Bedarf an Ressourcen wie in der Umgestaltung der vorgefundenen natürlichen Bedingungen darstellt, werden die biophysischen Bedingungen menschlicher Existenz (einschließlich ihrer eigenen Verfasstheit als Organismen) keineswegs unwichtig. Die »tätige Vermittlung zwischen außermenschlicher und menschlicher Naturmacht [...] besteht in der zugleich systematischen wie praktischen Bewerkstelligung des Stoffwechsels bzw. des Energieumsatzes zwischen »Mensch« und »Natur« in der Form einer

gesellschaftlichen Verausgabung von Arbeitskraft und Aneignung von Naturbedingungen« (TJADEN 1977, 18). Die naturwüchsige Dynamik dieser Vermittlung unter kapitalistischen Verhältnissen drückt MARX in einem Brief an Ludwig KUGELMANN aus: »Der Witz der bürgerlichen Gesellschaft besteht ja eben darin, dass a priori keine bewusste gesellschaftliche Regelung der Produktion stattfindet. Das Vernünftige und Naturnotwendige setzt sich nur als blindwirkender Durchschnitt durch.« (11.7.1868, 32/553; vgl. 23/117)

Zu Zeiten von MARX und ENGELS waren die ökologischen Verwüstungen der kapitalistischen Produktionsweise jedenfalls bereits deutlich sichtbar und Gegenstand kritischer Analysen. Auch die eindrücklichen Schilderungen des jungen ENGELS in *Lage* (1845) zu den Lebensbedingungen des englischen Industrieproletariats lassen sich hier einreihen.

2. *Defizite im marxistischen Lager und Weiterentwicklung durch die Kritische Theorie.* – Während MARX und ENGELS früher als viele andere Theoretiker des 19. Jh. die fatalen ökologischen Folgen der kapitalistischen Produktionsweise erkannten, blieb eine Auseinandersetzung mit der Frage der gNv in der marxistischen Tradition lange Zeit weitgehend aus. Weder wurden mögliche Rückwirkungen einer destruktiven Naturaneignung systematisch analysiert noch die Konsequenzen der Ausklammerung des Stoffwechsels mit der Natur für ein adäquates Verständnis sozialer Emanzipation diskutiert – ein Versäumnis, das die Arbeiterbewegung auch politisch entscheidend geschwächt hat.

Ganz im Einklang mit dem vorherrschenden, bürgerlichen Fortschrittsverständnis wurde Emanzipation von der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung als an die Steigerung der Naturbeherrschung gekoppelt konzipiert, letztlich als technisch begründete Reduktion des »Reichs der Notwendigkeit«, zu dem man den Stoffwechsel mit der Natur dualistisch ontologisiert. Das »vulgärmarxistische« Verständnis von Arbeit, das Walter BENJAMIN vom *Gothaer Programm* bis Josef DIETZGEN wirken sieht, »läuft auf die Ausbeutung der Natur hinaus, welche man mit naiver Genugtuung der Ausbeutung des Proletariats entgegenstellt« (*Über den Begriff der Geschichte*, 1940, These XI; GS I.2, 699). Freiheit wurde dadurch nur jenseits dieses Reichs der Notwendigkeit denkbar, und soziale Emanzipation artikuliert sich v.a. darin, die in der Klassengesellschaft angelegten Ausschlüßungen zu überwinden. Hinter dem Glauben, mit dem »Strom« des »technischen Fortschritts« zu schwimmen, steht nach BENJAMIN ein tief verwurzelter »Konformismus, der von Anfang an in der Sozialdemokratie heimisch gewesen« sei (698). Unbeachtet blieb in der Sozialdemokratie die Fähigkeit zur

Umgestaltung der gNv und damit auch zur Überwindung ihrer bürgerlich-kapitalistischen Formen.

Im Gefolge von BENJAMIN werden die gNv zur zentralen Referenz der Gesellschaftstheorie der sog. Frankfurter Schule der Kritischen Theorie. Mit der *Dialektik der Aufklärung* von MAX HORKHEIMER und Theodor W. ADORNO rückt die Vermittlung von Individuum, Gesellschaft und Natur ins Zentrum eines Geschichtsbegriffs, der die Annahme einer durch Wissenschaft und Technik verbürgten Aufklärung als Grundlage des gesellschaftlichen Fortschritts einer fundamentalen Kritik unterzieht: »Jeder Versuch, den Naturzwang zu brechen, indem Natur gebrochen wird, gerät nur umso tiefer in den Naturzwang hinein.« (Horkheimer GS 5, 35) Keineswegs geben HORKHEIMER und ADORNO damit die Kritik der Klassenverhältnisse zugunsten einer Analyse der gNv auf. Vielmehr erweitern sie die KpÖ und die darin angelegte Analyse gesellschaftlicher Macht- und Klassenverhältnisse auf die gNv. Naturbeherrschung baut auf sozialer Herrschaft auf, auf Klassen- wie Geschlechterhierarchien, die erst die Vorstellung einer vollständigen Kontrolle der Natur hervorrufen (vgl. 211). Die »gesamte logische Ordnung«, die sich im Begriffssystem moderner Wissenschaft zeigt, gründe letztlich »in den entsprechenden Verhältnissen der sozialen Wirklichkeit, der Arbeitsteilung«, in der ersten, mimeographisch hergestellten Fassung von 1944 hieß es noch deutlicher: der »Klassenherrschaft« (44).

Die Idee der Naturbeherrschung ist tief in die europäische Kulturgeschichte eingelassen und damit älter als der Kapitalismus. Aber sie erreicht im Fortschrittsdenken des späten 19. und frühen 20. Jh. einen Höhepunkt, bevor sie nach dem Zivilisationsbruch von Nazismus und Faschismus zur Idee der »Modernisierung« und letztlich der »Entwicklung« trivialisiert wurde; in einigen Weltregionen außerhalb Europas ist der Begriff des Fortschritts hingegen auch im 21. Jh. noch prominent. Die globalen sozial-ökologischen Krisen wiederum lassen sich als Ausprägungen einer »Dialektik der Aufklärung« im Hightech-Kapitalismus verstehen, in der die vermeintlich fortgeschrittensten Länder und Regionen oft am wenigsten in der Lage sind, ihre gNv zu kontrollieren.

3. *Grenzen des herrschenden ökologischen Denkens.* – Mit der Entwicklung der modernen bürgerlichen Gesellschaft hat sich – trotz der Existenz »heterodoxer« Naturvorstellungen« (EDER 1988, 58) – ein naturwissenschaftlich-technisches und mechanistisches, jedoch keineswegs widerspruchsfreies Naturverständnis durchgesetzt. Die dominanten wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Perspektiven sehen »die Umwelt« als eine Sphäre, die »der Gesellschaft« äußerlich gegenübersteht, übernutzt wird und

geschützt werden muss. Dem Ansatz der gNv zufolge gründet die Idee eines »Schutzes der Umwelt« jedoch in einem als verdinglicht wahrgenommenen gesellschaftlichen Verhältnis.

Die dominante Rahmung der ökologischen Krise seit den 1970er Jahren war zunächst die einer Krise der »ökologischen Tragfähigkeit«. (Neo-)malthusianische Konzepte einer »Überbevölkerung« – v.a. auf den globalen Süden bezogen – dominierten und der Blick richtete sich auf die Ressourcenbasis: »Sollte eine weitere Ausweitung des Umweltraums [ecospace] schließlich unmöglich oder anderweitig unerwünscht werden, würde dies der Umweltnutzung und damit dem Stoffwechsel, der dem Wirtschaftswachstum zugrunde liegt, Grenzen setzen.« (OPSCHOOR 1995, 138) Seit den 1990er Jahren verdichtet sich das Bewusstsein der ökologischen Krise im hegemonial gewordenen Begriff für ihre vermeintliche Lösung, dem der »Nachhaltigkeit« bzw. der »nachhaltigen« oder auch »dauerhaften Entwicklung«, wie er im sog. *Brundtland-Bericht* der UN-Weltkommission für Umwelt und Entwicklung prominent gefasst wird: »Unter »dauerhafter Entwicklung« verstehen wir eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten der zukünftigen Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen. Die Forderung, die Entwicklung »dauerhaft« zu gestalten, gilt für alle Länder und Menschen.« (HAUFF 1987, XV)

Die von Ulrich BECK geprägte Theorie der »reflexiven Modernisierung« (1986, 14) erkennt an, dass die Steigerung der Naturbeherrschung zu »wachsenden »Nebenfolgenreisiken« (27) führt. Entscheidend seien »nicht nur die gesundheitlichen Folgen, die Folgen für das Leben der Pflanzen, Tiere und Menschen, sondern die sozialen, ökonomischen und politischen Nebenfolgen dieser Nebenfolgen: Markteinbrüche, Entwertung des Kapitals, schleichende Enteignung, neue Verantwortlichkeiten, Marktverschiebungen, politische Zwänge« usw. (103). Deshalb haben die meisten wissenschaftlichen Ansätze die Idee einer völligen Kontrolle der Natur weitgehend aufgegeben und kaum kontrollierbare »Modernisierungsrisiken« (264) in der Aneignung der Natur in Rechnung gestellt. »Die Verwertung der Natur wird zunehmend von Bemühungen begleitet, ihre destruktiven Folgen präventiv abzumildern oder reaktiv zu beseitigen – eben Natur- und Umweltschutz zu betreiben. Doch die Frage ist, ob dies über den Versuch einer begleitenden Abfederung der Naturausbeutung angesichts der unkontrollierbaren Folgewirkungen hinausgeht, ob wir es also mit einer reflexiven Form der Naturbeherrschung zu tun haben.« (BRAND/GÖRG 2003, 19) Dominante Reaktionsstrategien auf

die ökologische Krise beziehen sich bis ins 21. Jh. auf eine deutliche Erhöhung der Ressourceneffizienz durch »wirtschaftliche, technische und gesellschaftliche Weiterentwicklung«, d.h. auf einen Prozess der »ökologischen Modernisierung« (BEMMANN u.a. 2014, 11), der ökologische Aspekte mittels geeigneter politischer Rahmenbedingungen und einem angenommenen Wertewandel hin zu mehr Nachhaltigkeit berücksichtigen will (12). Ökologische Kosten sollen nicht weiter externalisiert werden, sondern etwa über Umweltstandards und -steuern oder über handelbare Emissionszertifikate internalisiert werden, d.h. in Forschung und Entwicklung, Investitionen und Produktion und so in die Produktwahl der Konsumentinnen und Konsumenten eingehen.

4. *Entwicklung des Begriffs der gNv in der Sozialen Ökologie.* – Gegen die dominanten Konzeptualisierungen des Verhältnisses von Gesellschaft und Natur/Umwelt wird der Begriff der gNv – als Kernbegriff und zugleich Gegenstand der »Sozialen Ökologie« – in der Tradition der »älteren Kritischen Theorie« am und im Umfeld des ISOE seit den späten 1980er Jahren entwickelt, wobei die Soziale Ökologie generell »gesellschaftstheoretische, feministische, ökologische [...] Kritikperspektiven« integriert mit dem Anspruch, zu »Denkblockaden« verfestigte »dualistische Denkfiguren und disziplinäre Verengungen« aufzulösen (BECKER 2006, 52). Zentral für diesen inter- und transdisziplinären Ansatz ist die begriffliche Unterscheidung zwischen materiell-stofflichen und symbolisch-sprachlichen Dimensionen der gNv (JAHN/SCHRAMM 2006, 105f). Gesellschaft und Natur werden begriffen als »unterschiedliche, unterscheidbare und in sich differenzierte Pole eines dynamischen, prozessierenden Vermittlungszusammenhangs« (JAHN/WEHLING 1998, 82). Natur »umfasst ein Feld von Wirkungspotenzialen und -zusammenhängen, die gesellschaftlich gestaltbar sind, sich aber vollständiger und umfassender Gestaltung und Kontrolle entziehen« (83). Im Anschluss an ADORNO besteht die Annahme einer Art »Eigensinn der Natur« (GÖRG 2003a, 44), der sich der Herrschaft und Verwertung entzieht und als »Nichtidentität der Natur« bezeichnet werden könne (2003b, 124).

Ökologische Krisen entstehen, wenn dieser »Eigensinn« – der bereits anklingt in ENGELS' anthropomorpher Rede von der Natur, die sich »für jeden [menschlichen] Sieg« über sie »an uns [rächt]« (DN, 20/452) – verletzt wird. Die »Verleugnung und Unterdrückung der Nichtidentität der Natur« (GÖRG 2003b, 128) kommt in den ökologischen Problemen zum Vorschein, die trotz aller wissenschaftlich-technischen »Fortschritte« nicht abnehmen, sondern global betrachtet sich immer mehr zuspitzen. Natur wird

also gesellschaftstheoretisch, d.h. in den spezifischen Formen ihrer sozio-ökonomischen, kulturellen und politisch-institutionellen Aneignung wahrgenommen; die gNv werden als »historisch und politisch formbestimmte«, tief in den gesellschaftlichen Institutionen und in den Praxen der Menschen verankerte Verhältnisse begriffen (BECKER/JAHN/WEHLING 1991, 487).

5. *Die gNv im ökologischen Marxismus.* – Parallel dazu wird seit den 1980er Jahren an einem ökologischen Marxismus gearbeitet, der die MARXISCHEN Begriffe für die Analyse der ökologischen Krise fruchtbar macht. John Bellamy FOSTER unterscheidet zwischen »ökologischen Marxisten« bzw. »Ökosozialisten« einer ersten und einer zweiten Phase (2015, 65). Zur ersten Phase ab den 1980er Jahren gehören etwa Ted BENTON oder James O'CONNOR, die »ökologische Konzepte einfach der marxistischen Klassenperspektive« hinzufügen (64). Im deutschsprachigen Raum ließen sich der Sache nach u.a. Wolfgang HARICH und Elmar ALTVATER dazuzählen. In der zweiten Phase ab den späten 1990er Jahren, vertreten u.a. durch Paul BURKETT, FOSTER, Brett CLARK, Hannah HOLLEMAN, Alf HORNBERG und Kohei SAITO, wird MARX selbst als ökologischer Denker begriffen (65).

Im Zentrum der ersten Phase stehen marxistische Begründungen, warum der industriell-fossilistische Kapitalismus seine natürlichen Reproduktionsgrundlagen untergräbt. »Die Herausforderung, die sich dem Marxismus [...] angesichts der Verschärfung der ökologischen Krise ab dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts stellte, bestand [...] darin, einen nicht-malthusianischen Begriff von den natürlichen Bedingungen und Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise zu entwickeln.« (DIETZ/WISSEN 2009, 355) So unterscheidet etwa O'CONNOR einen »ersten Widerspruch des Kapitalismus, den zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, der durch »Überproduktion« zur »ökonomischen« Krise führe, von einem »zweiten Widerspruch«, dem zwischen Produktionsverhältnissen/Produktivkräften und »Produktionsbedingungen«, der durch »Unterproduktion« der natürlichen Produktionsbedingungen zur »ökologischen« Krise führe (1988, 11).

Für ALTVATER und seine »ökologische Kritik der politischen Ökonomie« (1991, 239) liegt ein Widerspruch darin, dass die »moderne kapitalistische Ökonomie« auf einem »quantitativen Zuwachs« von Kapital basiert, während natürliche »Evolution« v.a. in der »qualitativen Veränderung von Energien und Stoffen« besteht (261). »Dass Gebrauchswerte hergestellt werden, ist »natürlich« und naturnotwendig, da sonst menschliches Leben unmöglich wäre; *dass und wie* dabei Werte hervorgebracht werden, die auf dem Markt in Geld verwandelt werden müssen, ist

ausschließlich der gesellschaftlichen *Form* der (kapitalistischen) Warenproduktion und der Wirkung des Mediums Geld geschuldet.« (250) Den Widerspruch hat Altvater mit thermodynamischen Konzepten wie dem »Entropie-Gesetz« zu fassen versucht (254), dem zufolge – gemäß dem Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik – jede Stoff- und Energietransformation mit einem irreversiblen Verbrauch an Energie (in Form von Wärme) einhergeht (255f). Energie ist also nach ihrer Nutzung nicht verschwunden, sondern auf ein größeres Raumvolumen verteilt und damit für menschliche Zwecke in der Regel nicht mehr nutzbar (256). Im Gegensatz zu Entropie bezieht sich Syntropie auf die kompakte Speicherung von Energie, also einen Prozess der Verdichtung etwa in fossilen Energieträgern wie Kohle, Erdöl und Erdgas und anderen Ressourcen, die »im Verlauf der Erdgeschichte« entstanden sind und später als Energiequelle genutzt werden (1992, 35). »Die industriegesellschaftliche Regulationsweise gerät daher unbedingt an Grenzen, wenn infolge der Überlastung von Ressourcen die Syntropienutzung und Entropieabfuhr erschwert oder gar unmöglich werden.« (46)

Diesem Ansatz entsprechend kritisiert ALTVATER auch die kapitalistisch gestalteten Nord-Süd-Verhältnisse. Erfolgreiche »Industrialisierung« sei aus ökologischen wie konkurrenziellen Gründen ein »positionelles Gut« – d.h. ein Gut, dessen Gebrauchswert davon abhängt, dass manche von dessen Nutzung ausgeschlossen werden – und bleibe den kapitalistischen Zentren vorbehalten (22). Für die Länder des globalen Südens sei »nachholende« Industrialisierung unmöglich, ihre Rolle für die Metropolen und die Weltwirtschaft liege wesentlich in der Bereitstellung von Ressourcen; thermodynamisch gesprochen seien sie »Syntropieinseln« (151f). Angesichts der nachholenden Entwicklung in Südostasien und China seit den 1990er Jahren muss Altvaters These der unmöglichen nachholenden Industrialisierung allerdings relativiert werden.

Im ökologischen Marxismus der zweiten Phase wird MARX als ökologischer Denker anerkannt und weiterzuentwickeln versucht. FOSTER formuliert eine »Theorie des metabolischen Risses [metabolic rift]« (2000, 155), die ihren Ausgangspunkt in der MARXschen Rede vom »unheilbaren Riss« im Stoffwechsel zwischen Gesellschaft und Natur hat. Marx habe das Konzept eingeführt, um die »materielle Entfremdung der Menschen innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft von den natürlichen Bedingungen, die ihre Existenzgrundlage bildeten«, zu fassen (163). Allerdings unterschätzt FOSTER tendenziell die Pluralität und Umstrittenheit naturwissenschaftlicher Erkenntnisse.

SAITO rekonstruiert die Arbeiten von MARX, bes. das *Kapital*, als »Theorie des Stoffwechsels« (2016, 110).

SAITO versteht die »MARX'sche ökologische Kritik als *unentbehrliches Moment* seines ökonomischen Systems«, weil Marx in der »gesamten Natur« bzw. in der »stofflichen Welt« den deutlichsten »Widerstandspunkt gegen das Kapital« gesehen habe (14).

HORNBOURG fasst die ökologische Ausbeutung eines Landes durch ein anderes mit Begriffen wie »ökologisch ungleicher Tausch« (2019, 153). Die hohe »Arbeitsproduktivität« im globalen Norden sei nicht nur wissenschaftlich-technologischen Entwicklungen, sondern auch »asymmetrischen [...] globalen Material- und Stoffflüssen [resource transfers]« geschuldet (173), die zu einer dynamischeren Entwicklung der Produktivkräfte und damit einer Steigerung des relativen Mehrwerts im globalen Norden führten. Demnach sei die Erhöhung der »Ausbeutungsrate« innerhalb der »technologisch fortgeschrittenen Sektoren des Weltsystems« nur möglich gewesen, indem zugleich »die Rate der Nettoimporte aus anderen Ländern« erhöht wurde (ebd.). Die Reproduktion der Arbeitskraft wird damit billiger. Die Konzentration der Wertproduktion in den Zentren wiederum ermöglicht – als Ergebnis von Kämpfen der Beschäftigten – höhere Löhne und bessere Infrastrukturen und öffentliche Dienstleistungen.

Jason W. MOORE sieht einen »Gegensatz [...] zwischen der erweiterten Reproduktion von Kapital und der Reproduktion von Leben« (2015/2020, 106). Der Kapitalismus müsse als eine »Weltökologie« begriffen werden (27), die die menschliche und außermenschliche Natur organisiert und sich so permanent das natürliche Leben zunutze macht (125f). Die »Biosphäre« wird zum kapitalistisch durchdrungenen »Lebensnetz« (27). Moores Kritik richtet sich gegen Positionen, in denen er den in der Logik der modernen Wissenschaften verwurzelten »epistemischen Bruch« zwischen »Natur« und »Gesellschaft« fortgeschrieben sieht (122). Sie würden »die menschlichen Verhältnisse als ontologisch vorrangig vor den Naturverhältnissen« erachten statt deren »doppeltes Ineinander [double internality]« in den Blick zu rücken, das den Stoffwechsel »als einen aus Macht, Kapital und stofflicher Natur zusammengesetzten Fluss« zeigt (123f; Übers. korr.). Statt von »Kapitalismus und Natur« sollte von »Kapitalismus-in-Natur« (47) bzw. »Menschheit-in-Natur« (49) gesprochen werden (vgl. HAUG 2020, 110f). MOORE »erweitert« die MARXsche Werttheorie, indem er die Natur als »Quelle [...] des sachlichen Reichtums« (*Gotha*, 19/15) zur Quelle von Wert und Mehrwert umdeutet. Neben der entlohten Ware Arbeitskraft betrachtet MOORE bes. »außerökonomische« Ressourcen als wertbildend im Kapitalismus: die »Billigen Vier«, d.h. »[unbezahlte] Arbeitskraft, Nahrung, Energie und Rohstoffe« (2015/2020, 33). Die Arbeitsproduktivität steigt also nicht nur mit

zunehmender Kapitalintensität, sondern auch durch »außerökonomische Prozesse, die unbezahlte Arbeit außerhalb des Warensystems identifizieren, dingfest machen und dem Kreislauf des Kapitals zuführen« – im »Projekt Billige Natur« bildet die »Aneignung nicht kapitalisierter Natur« demnach den »Sockel der Arbeitsproduktivität« (ebd.).

Zusammen mit Raj PATEL argumentiert MOORE, dass »Billig« eine gewaltsame »Strategie« sei, die »alle Arten von Arbeit auf den Plan ruft – menschliche und tierische, botanische und geologische – und diese Arbeit so gering wie möglich entlohnt« (2018, 34). Das Ergebnis bezeichnet Moore als »weltökologisches Surplus«, das allerdings durch den abnehmenden »Erntefaktor«, der als die »erhaltene Energie« pro »aufgewendetem Kapital« definiert ist, tendenziell sinke (2015/2020, 151). Die sich verschärfende »epoche Krise eines als Weltökologie verstandenen Kapitalismus« liege wesentlich im »Niedergang der Billigen Natur« begründet (449). Gegen Moores Kritik des fortwirkenden »cartesianischen Dualismus« (122), der »den Riss und die Trennung betont, anstatt die Umgestaltung und die Einheit« (123), wendet FOSTER ein, dass der Akzent eben gerade auf »die Trennung von Menschheit [bzw. Gesellschaft] und Natur« gelegt werden müsse, »weil dies die konkrete Realität von Gesellschaft, Leben und Natur« im Kapitalismus sei (2016). MOORE habe nicht nur die »MARXSche Werttheorie«, sondern auch die »revolutionäre Essenz des Marxismus« und damit jede den Kapitalismus überwindende Perspektive aufgegeben (ebd.). Da sich FOSTER zufolge die »Menschheit im 21. Jahrhundert nicht weiterentwickeln kann, wenn sie nicht im Einklang mit biosphärischen Realitäten zu kollektiveren und nachhaltigeren Formen der Produktion und Konsumtion findet« (2017, 12), betont er die Notwendigkeit einer ökosozialistischen Revolution. Diese werde ihren »Hauptantrieb« in einem »Umweltproletariat« finden, das sich, wie er an Umweltbewegungen bes. im globalen Süden zu erkennen glaubt, »durch die Konvergenz wirtschaftlicher und ökologischer Krisen« und »kollektiven Widerstand« herausbilde (15).

Feministische Forschungen innerhalb der politischen Ökologie, die u.a. an MARX' KrpÖ anschließen, sehen die Ursachen der sozial-ökologischen Krise in einem männlichen, rationalistischen und westlichen Entwicklungsverständnis, das als Bestandteil patriarchaler Dominanzverhältnisse an der Beherrschung der Natur orientiert ist. Carolyn MERCHANT zufolge war das in der Neuzeit gründende »mechanistische Naturverständnis« entscheidend, um die Naturbeherrschung voranzutreiben, indem die fortwirkenden »mechanistischen Annahmen über Natur [...] uns zunehmend in Richtung künstlicher Umgebungen, mechanisierter Kontrolle über immer mehr Aspekte des menschli-

chen Lebens und eines Verlusts an Lebensqualität« drängten (1980/1984, 291). Die kapitalistische Ökonomie ist eine Ökonomie der Trennung, die formelle Marktprozesse von ihren Voraussetzungen scheidet, namentlich von der nicht-bezahlten Arbeit, bes. der Sorgearbeit, und von den Elementen der Natur, die keine Waren sind (BIESECKER/WINTERFELD 2014, 1). Zudem sind »diese Trennungen zugleich mit Hierarchisierungen, mit Über- und Unterordnungen, mit Auf- und Abwertungen verbunden«, die einen »Wechsel zur Perspektive des Ausgegrenzten« erfordern, um die »Qualitäten der Trennungsstruktur« erfassen zu können (2; vgl. SALLEH 1997).

Aus emanzipatorischer Perspektive ist es unerlässlich, die irreduzible »Pluralität der gNv« zu begreifen (BRAND/GÖRG 2003, 18). Die dominanten, mitunter hegemonialen gNv sind immer umstritten und werden von wissenschaftlicher Kritik und politischen Akteuren wie etwa sozialen Bewegungen herausgefordert. Auch Naturbegriffe bzw. -verständnisse »spiegeln« nicht einfach die Naturverhältnisse, sondern sind selbst Gegenstand von Auseinandersetzungen. Alternative gNv werden bes. in den Nord-Süd-Verhältnissen oft abgewertet oder unsichtbar gemacht, was Boaventura DE SOUSA SANTOS im Rahmen einer »Kritik der herrschenden Epistemologien« als »Epistemologie der Blindheit« begreift (2014/2018, 10): Die »hegemonialen Grundsätze und Praktiken« des globalen Nordens negieren Wissen und Erfahrungen im globalen Süden, den sie als »Nichtgebiet in juristischen und politischen Begriffen« hervorgebracht haben (186).

6. *Die realen gNv in den Metropolen seit 1945.* – Debatten im Kontext der Regulationstheorie, der gramscianischen Hegemonietheorie und der Weltsystemtheorie weisen darauf hin, dass sich die je spezifischen gNv sowohl räumlich als auch zeitlich höchst ungleich ausbilden. Dabei ist »nicht« die Gesellschaft mit »der« Natur im Sinn homogener Entitäten vermittelt«, sondern »Vermittlung [findet] prozesshaft auf ganz verschiedenen räumlichen Ebenen – vom weitgehend Lokalen bis zum Globalen – und in sehr unterschiedlichen Bereichen wie Ernährung, Wohnen, Mobilität oder Kleidung statt« (BRAND/WISSEN 2017, 72f). Zeitlich wird entsprechend für den entwickelten Industriekapitalismus zwischen »fordistischen« und »postfordistischen Naturverhältnissen« unterschieden (KARATHANASSIS 2015, 166).

6.1 *Fordistische gNv und ihre Krise.* – Der Fordismus hatte dramatische Implikationen für die gNv. Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg kam es in den Metropolen zu einer dynamischen Entwicklung der Produktions- und Konsumnormen, d.h. einer an Massenproduktion und Massenkonsum ausgerichteten Form der intensiven Akkumulation und einer

entsprechenden Lebensweise der Lohnabhängigen. Die durch die Expansion des »industriell-marktwirtschaftlichen Sektors« bewirkte »Zerstörung« der traditionellen »Strukturen, Produktionsweisen, Lebensformen und Verhaltensorientierungen« begreift Burkart LUTZ als Prozess einer »inneren Landnahme« (1984, 213f), deren Auswirkung in der Nachhaltigkeitsforschung als »Große Beschleunigung« bezeichnet wird (STEFFEN u.a. 2015, 82). Damit verbunden war eine historisch einmalige Zunahme von Ressourcen- und Energieverbrauch, zugleich eine Zunahme von materiellem Wohlstand für einen kleinen Teil der Weltbevölkerung (ALTVATER 1992, 46). Als wesentliche »Antriebsquelle« des Fordismus fungierten fossile Energieträger, wobei das Erdöl die Kohle als wichtigste energetische Ressource ablöste (vgl. HUBER 2013, 180f). Grundlage war eine für die Metropolen sehr vorteilhafte Welt-Ressourcenordnung als Teil der gNv (vgl. BRAND/WISSEN 2017, Kap. 4). Das immense Wachstum während des Fordismus setzte auch die starke Vernutzung globaler Schadstoffsenken voraus.

Die fordistischen gNv waren Teil der Krise des Fordismus seit Ende der 1960er Jahre. Die beginnende Thematisierung von »Umweltproblemen« bzw. einer »ökologischen Krise« in den 1970er Jahren war mit der ersten drastischen Ölpreiserhöhung 1973 durch die OPEC-Länder verbunden, was wiederum mit der Infragestellung der internationalen Dominanzstrukturen und der sich entwickelnden Triade-Konkurrenz zusammenhing. Die »imperiale Lebensweise« in den kapitalistischen Metropolen schien in einem entscheidenden Punkt infrage gestellt (BRAND/WISSEN 2017, 95). Gleichzeitig bekamen in einigen Ländern soziale Auseinandersetzungen größere Bedeutung, die »das dominante lineare und naturzerstörende Fortschrittsdenken« thematisierten (96). Die Ökologiewebung war ein wichtiger Teil der neuen sozialen Bewegungen, die insgesamt auf vielfältige Weise die »fordistischen Orientierungen, Handlungsformen und Institutionen« hinterfragten (97). Die allgemeine Krise des Fordismus und die ökologische Krise verlangten nach gesellschaftlichen Restrukturierungen, um einer umfassenden Hegemoniekrise entgegenzuwirken. Es entstanden Alternativen in Form solidarischen, genossenschaftlichen und ökologischen Wirtschaftens, andere Formen des Zusammenlebens und der Geschlechterverhältnisse, verstärkte internationale Solidarität und Nischen mit fairen internationalen Handelsbeziehungen (vgl. 171-85).

6.2 *Postfordistische gNv im Zeitalter der Neoliberalisierung.* – Seit den 1980er Jahren wurden sozialökologische Kritiken am und Alternativen zum Kapitalismus tendenziell in dessen selektive »ökologische Modernisierung« transformiert. Das Aufkommen grüner Parteien in vielen Ländern war ein deutlicher

Ausdruck davon. Diese selektive Modernisierung fand vor dem Hintergrund zunehmender Neoliberalisierung statt, d.h. Verschiebung gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse hin zu den Vermögensbesitzern, wirtschaftliche Außenöffnung, Liberalisierung der Finanzmärkte, aber auch Restrukturierung der gNv, die unter kritischen Geographen das Schlagwort einer »Neoliberalisierung der Natur« entstehen ließ (CASTREE 2008, 132).

Unter diesem Schlagwort wurden neue Politikformen und die Einführung von Marktmechanismen im Umgang mit Natur zusammengefasst. Mit dem stärker werdenden Imperativ internationaler Wettbewerbsfähigkeit wurde Natur als Ressource noch stärker der Kapitalverwertung unterworfen. Die neuen Bio- und Gentechnologien erforderten partiell einen anderen Zugriff und machten weitere Teile der außermenschlichen und menschlichen Natur zu »strategischen Ressourcen« (CECEÑA/BARREDA 1995, 49). Der Industriezweig um die sog. *life sciences* expandierte angesichts der Erwartung, dass im 21. Jh. neben der Mikroelektronik v.a. Pharma- und Agrarindustrie sowie die Tiermedizin zu den dynamischsten Bereichen gehören werden – gestützt auf die Strategie der Kommerzialisierung und Patentierung von Natur bzw. Ressourcen.

Im Zuge der zunehmenden Digitalisierung, die die hochtechnologische Produktions- und die von ihr geprägte Lebensweise kennzeichnet, werden metallische Rohstoffe inklusive Seltener Erden wichtiger und der Energie- und Ressourcenbedarf steigt global enorm an (vgl. EXNER/HELD/KÜMMERER 2016). In diesem Kontext ist ein weiteres Element der Restrukturierung der gNv der Aufstieg der sog. Schwellenländer und die sich verändernde internationale Arbeitsteilung. Internationale Umweltabkommen wie die UN-Klimarahmenkonvention mit ihrem ambitionierten Pariser Klimaschutzabkommen von 2015 stehen strukturell im Schatten der Politiken von Welt Handelsorganisation, Internationalem Währungsfonds und Weltbank sowie der an Wachstum und Wettbewerb orientierten Politiken der Nationalstaaten und nationalstaatlichen Zusammenschlüsse wie der EU.

7. *Konturen eines »grünen Kapitalismus«?* – Dennoch geben die globale ökologische Krise und ihre Politisierung zugleich Impulse für eine kapitalistische Restrukturierung. Als »grüner Kapitalismus« können die Suchprozesse und Übergänge hin zu einer möglicherweise neuen und stabilen kapitalistischen Entwicklungsweise bezeichnet werden (vgl. BRAND/GÖRG 2002, 26-33; KAUFMANN/MÜLLER 2009; BRAND/WISSEN 2017, 155-62; KLEIN 2019, 117-22). Dies geschieht in Abhängigkeit von politischen Kräfteverhältnissen, technologischen Optionen, Nachfragepräferenzen, internationalen Bedingungen u.a. und unter dem

Zwang von systemischen Strukturierungsmerkmalen wie Kapitalakkumulation und Wettbewerbsfähigkeit.

Das zeigte sich in Diskussionen und Strategien der 2010er Jahre etwa der UN, EU und OECD, in denen die »grüne Ökonomie« als neue Leitmetapher auftritt (Überblick in BRAND 2020, 53-58). Die Rede vom »Grünen New Deal« wurde bereits in den 1990er Jahren im politisch links-grünen Spektrum vorgeschlagen (BRÜGGEN 2001, 1064f). Doch seit den 2010er Jahren findet der Ausdruck breite Verwendung u.a. im Rahmen nationaler Energie- und Klimapolitiken, der Umstellung auf Elektroautos und des Leitbilds einer »Kreislaufwirtschaft« (BRAND 2020, 41). Die EU-Kommission machte im Dezember 2019 das Projekt eines »European Green Deal« öffentlich, dem zufolge mit Ressourceneffizienz und »grünen« Technologien neue profitable Optionen der Kapitalverwertung eröffnet und globale Wettbewerbsfähigkeit gesichert werden sollen. Dies geschah im Modus einer »passiven Revolution«, also unter Dominanz des »Machtblocks« innerhalb der EU (RYNER 2021, 6), der sich intern jedoch in teilweise heftigen Konflikten zwischen Kapitalfraktionen und politischen Akteuren rekonfigurierte (16-19). Die Externalisierung vieler ökologischer und sozialer Probleme wird dabei nicht infrage gestellt (BRAND/WISSEN 2017, 63).

Die materialistische Staatstheorie erhellt diese Konstellation. Sie richtet sich gegen die Annahme, dass staatliche und intergouvernementale Politik zuvorderst Kooperation zur Bearbeitung von Problemen bedeutet bzw. dass diese im Fall von Marktversagen regelnd einspringt. Stattdessen fragt sie danach, welchen spezifischen Anteil Politik an den problematischen Entwicklungen hat. Denn bei allen umweltpolitischen Erfolgen im Einzelnen sichert die herrschende Politik die bestehenden und weitgehend nicht-nachhaltigen sozio-ökonomischen und kulturellen Verhältnisse auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene ab (vgl. BRAND/GÖRG/WISSEN 2007, 229ff; HAUSKOST 2020, 22ff).

Auch wenn die Dominanz des Tauscherts und die Abstraktheit »kapitalistischer Synthesis« impliziert, dass sich die kapitalistische Akkumulation in gewissem Ausmaß auf geänderte Reproduktionsbedingungen (z.B. Verfügbarkeit oder Kosten von Ressourcen) einstellen kann, ändert dies nichts an der grundlegenden ökologischen Destruktivität der kapitalistischen Produktions- und Lebensweise. Solange diese nicht transformiert und überwunden wird, gibt es wenig Aussicht, den Wachstumszwang, das Profitmotiv sowie die Konkurrenz zwischen Klassen und Regionen in Richtung einer solidarischen und ökologisch verantwortbaren Organisation der gNv zu verändern. Die Politisierung der gNv in sozialen Konflikten macht Alternativen sichtbar, z.B. zum auto-zentrier-

ten Mobilitäts- oder zum industrialisierten Ernährungssystem. Von Theorie und Begriff der gNv angeleitete Analysen können dabei zu Reflexionen anregen, ob und inwieweit Forderungen, Strategien und politische Ergebnisse die zentralen Merkmale kapitalistischer Vergesellschaftung und der damit einhergehenden Naturverhältnisse infrage stellen.

BIBLIOGRAPHIE: E.ALTVATER, *Die Zukunft des Marktes. Ein Essay über die Regulation von Geld und Natur nach dem Scheitern des »real existierenden« Sozialismus*, Münster 1991; ders., *Der Preis des Wohlstands oder Umweltplünderung und neue Welt(un)ordnung*, Münster 1992; U.BECK, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt/M 1986; E.BECKER, »Bildung und Überlebenskrise. Skizze zum Zusammenhang von Ökologie, Evolution und Erziehung in der »Dritten Welt«, in: ders. (Hg.), *Jahrbuch für sozial-ökologische Forschung 1990*, Frankfurt/M 1991, 105-37; ders., »Historische Umbrüche«, in: ders./Jahn 2006, 32-53; ders. u. Th.JAHN, *Soziale Ökologie. Grundzüge einer Wissenschaft von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen*, Frankfurt/M-New York 2006; ders., Th.JAHN u. P.WEHLING, »Civil Society« und die Krise der gesellschaftlichen Naturverhältnisse, in: *Prokla* 84, 21. Jg., 1991, H. 3, 482-92; M.BEMMANN, B.METZGER u. R.V.DETTEN, »Einleitung«, in: dies. (Hg.), *Ökologische Modernisierung. Zur Geschichte und Gegenwart eines Konzepts in Umweltpolitik und Sozialwissenschaften*, Frankfurt/M-New York 2014, 7-32; A.BIESECKER u. U.v.WINTERFELD, *Extern? Weshalb und inwiefern moderne Gesellschaften Externalisierung brauchen und erzeugen*, Working Paper der DFG-KollegforscherInnengruppe Postwachstumsgesellschaften, Nr. 2, Jena 2014 (www.winterfeld.de); U.BRAND, *Post-Wachstum und Gegen-Hegemonie. Klimastreiks und Alternativen zur imperialen Lebensweise. Mit einem Beitrag zur Corona-Krise*, Hamburg 2020; ders. u. Ch.GÖRG, »Nachhaltige Globalisierung? Sustainable Development als Kitt des neoliberalen Scherbenhaufens«, in: Ch.Görg u. U.Brand (Hg.), *Mythen globalen Umweltmanagements. »Rio + 10« und die Sackgassen nachhaltiger Entwicklung*, Münster 2002, 12-47; dies., *Postfordistische Naturverhältnisse. Konflikte um genetische Ressourcen und die Internationalisierung des Staates*, mit Beiträgen v. K.Blank, J.Hirsch u. M.Wissen, Münster 2003; dies. u. M.WISSEN, »Verdichtungen zweiter Ordnung. Die Internationalisierung des Staates aus einer neo-poulantzianischen Perspektive«, in: *Prokla* 147, 37. Jg., 2007, H. 2, 217-34; U.BRAND u. M.WISSEN, *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus*, München 2017; W.BRÜGGEN, »Grüner New Deal«, *HKWM* 5, 2001, 1062-70; N.CASTREE, »Neoliberalising Nature: The Logics of Deregulation and Reregulation«, in: *Environment and Planning A: Economy and Space*, 40. Jg., 2008, H. 1, 131-52; A.E.CECEÑA u. A.BARRERA, »La producción estratégica como sustento de la hegemonía mundial. Aproximación metodológica«, in: dies. (Hg.), *Producción estratégica y hegemonía mundial*, Mexiko-Stadt 1995, 15-51; K.DIETZ u. M.WISSEN, »Kapitalismus und »natürliche Grenzen«. Eine kritische Diskussion ökomarxistischer Zugänge zur ökologischen Krise«, in: *Prokla* 156, 39. Jg., 2009, H. 3, 351-69; K.EDER, *Die Vergesellschaftung der Natur. Studien zur sozialen Evolution der praktischen Vernunft*, Frankfurt/M 1988; A.EXNER, M.HELD u. K.KÜMMERER (Hg.), *Kritische Metalle in der Großen Transformation*, Berlin-Heidelberg 2016; FORSCHUNGS-

GRUPPE SOZIALE ÖKOLOGIE, *Soziale Ökologie. Gutachten zur Förderung der sozial-ökologischen Forschung in Hessen*, Frankfurt/M 1987; J.B.FOSTER, *Marx's Ecology. Materialism and Nature*, New York 2000; ders., »Marxismus und Ökologie. Gemeinsame Quellen einer Großen Transformation«, a.d. Engl. v. M.Brie, in: M.Brie (Hg.), *Lasst uns über Alternativen reden. Beiträge zur kritischen Transformationsforschung* 3, Hamburg 2015, 57-76; ders., »In Defense of Ecological Marxism: John Bellamy Foster Responds to a Critic«, Interview by Ian Angus, in: *Climate & Capitalism*, 6.6.2016 (www); ders., »The Long Ecological Revolution«, in: *MR*, 69. Jg., 2017, H. 6, 1-16; Ch.GÖRG, *Gesellschaftliche Naturverhältnisse*, Münster 1999; ders., *Regulation der Naturverhältnisse. Zu einer kritischen Theorie der ökologischen Krise*, Münster 2003a; ders., »Nichtidentität und Kritik. Zum Problem der Gestaltung der Naturverhältnisse«, in: G.Böhme u. A.Manzei (Hg.), *Kritische Theorie der Technik und der Natur*, München 2003b, 113-33; V.HAUFF, »Vorwort«, in: World Commission on Environment and Development, *Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung*, hgg. v. V.Hauff, Vorw. v. G.H.Brundtland, Greven 1987, X-XVII; W.F.HAUG, »Eine kopernikanische Wende der Ökologie? Jason Moores weltökologischer Ansatz und die Philosophie der Praxis«, in: *Argument* 334, 62. Jg., 2020, H. 1, 93-123; D.HAUSKNOST, »The Environmental State and the Glass Ceiling of Transformation«, in: *Environmental Politics*, 29. Jg., 2020, H. 1, 17-37; A.HORNBOG, *Nature, Society, and Justice in the Anthropocene. Unraveling the Money-Energy-Technology Complex*, Cambridge 2019; M.HUBER, »Fueling Capitalism: Oil, the Regulation Approach, and the Ecology of Capital«, in: *Economic Geography*, 89. Jg., 2013, H. 2, 171-94; Th.JAHN, *Krise als gesellschaftliche Erfahrungsform. Umriss eines sozial-ökologischen Gesellschaftskonzepts*, Frankfurt/M 1991; ders. u. E.SCHRAMM, »Wissenschaft und Gesellschaft«, in: Becker/Jahn 2006, 96-109; ders. u. P.WEHLING, »Gesellschaftliche Naturverhältnisse – Konturen eines theoretischen Konzepts«, in: K.-W.Brand (Hg.), *Soziologie und Natur. Theoretische Perspektiven*, Wiesbaden 1998, 75-93; A.KARATHANASSIS, *Kapitalistische Naturverhältnisse. Ursachen von Naturzerstörungen – Begründungen einer Postwachstumsökonomie*, Hamburg 2015; S.KAUFMANN u. T.MÜLLER, *Grüner Kapitalismus. Krise, Klimawandel und kein Ende des Wachstums*, m.e. Beitrag v. V.Wallis, Berlin 2009; D.KLEIN, *Zukunft oder Ende des Kapitalismus? Eine kritische Diskursanalyse in turbulenten Zeiten*, Hamburg 2019; B.LUTZ, *Der kurze Traum immerwährender Prosperität. Eine Neuinterpretation der industriell-kapitalistischen Entwicklung im Europa des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt/M-New York 1984; D.L.MEADOWS, D.H.MEADOWS, E.ZAHN u. P.MILLING, *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*, a.d. Amer. v. H.-D. Heck, Stuttgart 1972; C.MERCHANT, *The Death of Nature. Women, Ecology and the Scientific Revolution* (1980), 2.A., San Francisco 1984; J.W.MOORE, *Kapitalismus im Lebensnetz. Ökologie und die Akkumulation des Kapitals* (2015), a.d. Amer. v. D.Höfer, Berlin 2020; J.O'CONNOR, »Capitalism, Nature, Socialism. A Theoretical Introduction«, in: *Capitalism, Nature, Socialism*, 1. Jg., 1988, H. 1, 11-38; J.OPSCHOOR, »Ecospace and the Fall and Rise of Throughput Intensity«, in: *Ecological Economics*, Vol. 15, 1995, H. 2, 137-40; R.PATEL u. J.W.MOORE, *Entwertung. Eine Geschichte der Welt in sieben billigen Dingen* (2017), a.d. Engl. v. A.Schreiber, Berlin 2018; M.RYNER, *Passive Revolution / Silent Revolution: Europe's Recovery*

Plan, the Green Deal, and the German Question, Helsinki Centre for Global Political Economy Working Paper, Nr. 5, Helsinki 2021; K.SAITO, *Natur gegen Kapital. Marx' Ökologie in seiner unvollendeten Kritik des Kapitalismus*, Frankfurt/M-New York 2016; A.SALLEH, *Ecofeminism as Politics. Nature, Marx and the Postmodern* (1997), 2., erw. A., London 2017; B.DE SOUSA SANTOS, *Epistemologien des Südens. Gegen die Hegemonie des westlichen Denkens* (2014), a.d. Engl. v. F.Schüring, Münster 2018; W.STEFFEN, W.BROADGATE, L.DEUTSCH, O.GAFFNEY u. C.LUDWIG, »The Trajectory of the Anthropocene: The Great Acceleration«, in: *The Anthropocene Review*, 2. Jg., 2015, H. 1, 81-98; K.H.TJADEN, »Naturevolution, Gesellschaftsformation, Weltgeschichte. Überlegungen zu einer gesellschaftswissenschaftlichen Entwicklungstheorie«, in: *Argument* 101, 19. Jg., 1977, H. 1, 8-55.

CHRISTOPH GÖRG, ULRICH BRAND

⇨ Arbeit, Destruktivkräfte, Energie, Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse, Entbettung, Entropie, Entwicklung, Erde, Exkremite der Produktion, Fordismus, Fortschritt, Frankfurter Schule, Gattungsfragen, Gebrauchswert, Gentechnologie, Gesellschaft, Globalisierung, Globalisierungskritik, Grenzen des Wachstums, Grüner New Deal, hochtechnologische Produktionsweise, Industrialisierung, Inwertsetzung, kapitalistische Produktionsweise, Katastrophismus, Klima, Klimapolitik, Klonen, Konsumismus, Konsumnorm/Konsumweise, Kostenexternalisierung, Krise des Fordismus, Krisentheorien, Kritische Theorie, Kulturelle Nachhaltigkeit, Lebensweise/Lebensbedingungen, Malthusianismus, Materialismus (geographischer), Mensch-Natur-Verhältnis, Mobilität, nachhaltige Entwicklung, Natur, Naturallianz, Naturbeherrschung, Naturdialektik, Naturphilosophie, Naturschutz, Neue Soziale Bewegungen, Nord-Süd-Konflikt, Ökodiktatur, Ökofeminismus, Ökologischer Imperialismus, Ökologie, ökologische Modernisierung, ökologischer Imperialismus, ökologische Modernisierung, ökologischer Imperialismus, Ökosozialismus, Petrosozialismus, Postfordismus, Postwachstum, Produktivkraftentwicklung, Raubbau, Regeneration, Reproduktion, Ressourcen, Stadt/Land, Stoffwechsel, Tauschwert, Technik, Technikkritik, Umwelt, Verhältnis, Weltsystem, Wert, Wissenschaftskritik, Zerstörung, Zukunft, zweiter Widerspruch des Kapitalismus

Mitleid I (HANS-ERNST SCHILLER)
Mitleid II (NANNA HLÍN HALLDÓRSDÓTTIR)
Mitteleuropastrategien (MEHMET CAN DINÇER)
Mittelklasse, Mittelschicht (KLAUS DÖRRE)
Mobilität (MARKUS WISSEN)
Mode (ESTHER LESLIE)
Moderne (REINHART KÖSSLER)
Moderner Sozialismus (PETER JEHLE)
Modernisierung (GERHARD HAUCK)
Möglichkeit I (WOLFGANG FRITZ HAUG)
Möglichkeit II (DANIEL QUEISER)
Möglichkeit III (JAN REHMANN)
Möglichkeit IV (FRIGGA HAUG/CHRISTIAN WILLE)
Moloch (BASTIAAN WIELENGA/WOLFGANG FRITZ HAUG)
Monetarismus, Neomonetarismus (LUTZ BRANGSCH)
Monopol (RENÉ BOHNSTINGL)
Monopolkapital (THOMAS SABLowski)
Montage (JOHN HIGGINS)
Moral I (PETER JEHLE)
Moral II (JÜRGEN STAHL)
moralische Ökonomie (MICHAEL VESTER)
moralischer Verschleiß (WOLFGANG FRITZ HAUG)
Morgan-Lektüre I (EMANUELA CONVERSANO)
Morgan-Lektüre II (LISE VOGEL)
Mosaik-Linke (HANS-JÜRGEN URBAN)
Moskauer Prozesse (PAOLA LO CASCIO)
Motivation (MORUS MARKARD)
multikulturelle Frage (SAULI HAVU/JUHA KOIVISTO)
multikulturelle Politiken I (THOMAS GEISEN)
multikulturelle Politiken II (RUEDI GRAF)
multinationale Arbeiterklasse (GERHARD HETFFLEISCH)
multinationale Konzerne (BERND RÖTTGER/HANNS WIENOLD)
Multitude (JAN REHMANN)
Münzenberg-Konzern (UWE SONNENBERG)
Muralismus I (ALBERTO HÍJAR SERRANO)
Muralismus II (RUEDI GRAF)
musikalisches Material (HARTMUT FLADT)
Mystifikation (ISABELLE GARO)
Mythos (MIGUEL VEDDA)
Nachbarschaftsbewegungen I (ISABEL RAUBER)
Nachbarschaftsbewegungen II (EVA FERNÁNDEZ LAMELAS)
nachhaltige Entwicklung (ERNEST GARCIA/HANSJÖRG TUGUNTKE)
Nahostkonflikt I (WERNER RUF)
Nahostkonflikt II (NORMAN PAECH)
Nation I (MICHAEL LÖWY)
Nation II (CARLOS BARROS)
national/nationalistisch (THOMAS SCHEFFLER)

Nationalbolschewismus (GUNTER WILLING)
nationale Befreiung (REINHART KÖSSLER)
nationale Bourgeoisie (BERND RÖTTGER)
nationale Frage I (HELGA SCHULTZ)
nationale Frage II (ULLA PLENER)
nationale Minderheiten (CLAUDIE WEILL)
nationaler Weg zum Sozialismus I (WERNER SCHMIDT)
nationaler Weg zum Sozialismus II (LUTZ BRANGSCH)
nationaler Weg zum Sozialismus III (THOMAS HEBERER)
nationale Spezifik (MOHAMED MOULFI)
Nationalstaat (JAN OTTO ANDERSSON)
Natur (TIMOTHÉE HAUG)
Naturalform (HANSJÖRG TUGUNTKE)
Naturalisierung I (THOMAS BARFUSS)
Naturalisierung II (ANIKA THYM)
Naturallianz (BEAT DIETSCHY)
Naturalwirtschaft (LUTZ BRANGSCH/THOMAS PAPPRITZ)
Naturbeherrschung (CHRISTOPH GÖRG)
Naturdialektik (WOLFGANG FRITZ HAUG)
Naturgeschichte (JUHA KOIVISTO/LAURI MEHTONEN)
Naturphilosophie (RENATE WAHSNER)
Naturrecht (HERMANN KLENNER)
Naturschutz (CHRISTEL BUCHINGER)
Naturverfallenheit (JAN LOHEIT)
Naturverhältnisse, gesellschaftliche (CHRISTOPH GÖRG/ULRICH BRAND)
Naturwissenschaftliche Exzerpte (CARL-ERICH VOLLGRAF)
naturwüchsig I (TOBIAS REICHARDT)
naturwüchsig II (HANSJÖRG TUGUNTKE)
Nazismus (JAN REHMANN)

Nachtrag zu Band 9/I

Mestizaje (JAVIER SIGÜENZA)